

# THEOLOGISCHE REVUE

116. Jahrgang

– September 2020 –

---

**Jaeschke, Walter: Hegels Philosophie.** – Hamburg: Meiner 2020. 431 S., brosch.  
€ 25,00 ISBN: 978-3-7873-3704-0

Hegel hatte kein Bewusstsein davon, ein Deutscher Idealist zu sein. Ebenso verhielt es sich mit Fichte und Schelling. Die Rede vom „Deutschen Idealismus“ war ihnen unbekannt. Sie kam erst auf, als man über die philosophiegeschichtliche Epoche, auf die sie sich bezog, nicht mehr viel zu sagen wusste (vgl. 400). Walter Jaeschke hat im Schlussbeitrag des vorliegenden Sammelbandes die Genese des Konzepts „Deutscher Idealismus“ präzise rekonstruiert. Die Karriere des Terminus beginnt im Jahr 1866 – „ein Vierteljahrhundert nach dem sogenannten Zusammenbruch des ‚Deutschen Idealismus‘“ (399) – mit dem Erscheinen des zweibändigen Werkes *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart* von Friedrich Albert Lange. In den nächsten Phasen entwickelte sich der ursprünglich durch den Gegensatz zum Materialismus bestimmte Begriff zu einer philosophie- und kulturhistorischen Kategorie. Nun verschlingt der erstarkte „Deutsche Idealismus“, wie J. schreibt, „auch noch seine Antipoden“ (404), insofern sein Begriff so weit gefasst wird, dass er zeitgenössische Gegner von Fichte, Schelling und Hegel umfasst. Zuletzt wird die historische Komplexität noch weiter reduziert und die Wendung „Deutscher Idealismus“ zum Etikett einer prinzipiell vergangenen, wissenschaftlich überholten Epoche.

Das Stichwort „Deutscher Idealismus“ bezeichnet „nichts Vorfindliches, historisch Definites“ (411), sondern hat den Charakter eines Konstrukts, womit „ein generelles Problem philosophiehistorischer Begriffsbildung“ (ebd.) exemplarisch in den Blick tritt. Dass Entsprechendes für die Bildung von Begriffen der Philosophie überhaupt gilt, zeigt J. am Beispiel des Metaphysikbegriffs. Breiter Zustimmung erfreut sich derzeit die Feststellung, wonach wir in einem postmetaphysischen Zeitalter leben. Erst unlängst wurde von einem berühmten Autor, Jürgen Habermas, eine breit angelegte philosophiegeschichtliche Genealogie nachmetaphysischen Denkens vorgelegt. Doch um eine klare Bedeutung zu gewinnen, setzt der Konstruktionsbegriff „Postmetaphysik“ eine präzise Kenntnis dessen voraus, was Metaphysik sei. J. bietet eine plausible terminologische Differenzierung an: Entweder man verwendet den Metaphysikbegriff im Sinne der vorkantischen Tradition und versteht darunter „eine reine Vernunftkenntnis des Seienden, wie sie in der vorkritischen Ontologie, Psychologie und Theologie betrieben wurde“ (130); dann ist bereits die von Nachgeborenen mit dem Etikett „Deutscher Idealismus“ versehene Philosophie „nicht als Metaphysik zu bezeichnen“ (ebd.). Oder man verwendet einen weiteren Begriff „und versteht unter Metaphysik ein Denken, das empirisch nicht verifizierbare Aussagen über Begriffsverhältnisse macht“ (ebd.), dann ist die klassische Philosophie eines Fichte, Schelling und Hegel etc. metaphysisch zu

nennen und die Rede von einem postmetaphysischen Zeitalter ein eher unphilosophisches Gerede bzw. Indiz einer Philosophie, die ihren Namen nicht verdient.

Es gehört zu den großen Stärken J.s, mittels subtiler Rekonstruktion terminologiegeschichtlicher Zusammenhänge zu präzisen Begriffsbildungen in der differenzierten Einheit historischer und systematischer Urteilsbildung anzuleiten. Ihn als Hegelspezialisten vorzustellen, erübrigt sich; denn jeder an Hegels Philosophie Interessierte weiß um die vorzüglichen Qualitäten J.s als eines ausgewiesenen Editors und feinsinnigen Exegeten. Nicht nur im deutschsprachigen Bereich dürfte es wenige Gelehrte geben, die in Bezug auf Hegels Biographie und Werkgeschichte vergleichbar kenntnisreich sind wie J. In seinem neuen Buch legt er eine Reihe von zumeist bereits andernorts erschienenen Aufsätzen vor, die auf der Grundlage der Wissenschaft der Logik einzelne Aspekte der Hegel'schen Natur- und Geistphilosophie untersuchen und zwar in dem Bewusstsein: „Nicht schon am Ende der Logik, sondern erst [...] in der Explikation des Begriffs des Geistes, vollendet sich seine [sc. Hegels] Philosophie.“ (7) Denn ihren Sinn als Grundlage erhält die Logik erst dadurch, dass Natur- und Geistphilosophie auf sie aufbauen. Wurde auf zwei Beiträge des Sammelwerkes bereits Bezug genommen, nämlich auf denjenigen zur Genealogie des „Deutschen Idealismus“ und denjenigen zum metaphysischen Denken, so soll, statt die übrigen Titel aufzulisten, die von den Frankfurter Schriften bis zu den Berliner Vorlesungen Hegels reichen, abschließend nur noch auf das Problem jener Wendung Bezug genommen werden, die als Titel des Bandes von J. fungiert. Hegel soll einmal gesagt haben, dass falsch sei, was in seinen Büchern von ihm stamme. Wie immer es um die Authentizität dieses Satzes bestellt sein mag: Zweifellos richtig ist, dass die Philosophie Hegels dem Begriff, den sie von sich selbst hat, nur entspricht, wenn die individuelle Subjektivität des Vf.s in den zu leistenden Denkvollzug dergestalt eingeht, dass sie in dessen Resultat aufgehoben, will heißen: bestimmt negiert, bewahrt und zur Vollendung im Absoluten gebracht wird, welches alles Endliche transzendiert und zugleich in sich birgt.

#### Über den Autor:

*Gunther Wenz*, Dr. Dr. h. c., emeritierter Professor für Systematische Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der LMU und Leiter der Wolfhart-Pannenberg-Forschungsstelle an der Hochschule für Philosophie München ([Gunther.Wenz@hfph.de](mailto:Gunther.Wenz@hfph.de))